

Abgesang

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **25 (2018)**

Heft 274

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

R wie Rheinmündung, 396 m, (47°29'21"N, 9°41'24"O)

TEXT: DANIEL KEHL, ILLUSTRATION: DARIO FORLIN



In Bregenz ziehts uns zu den Museen. Der Blick über die Bregenzer Bucht aus dem Panoramafenster im Vorarlberg Museum allein ist das Eintrittsgeld wert. Im benachbarten Kunsthaus wirken Ausstellungen wegen der einzigartigen Architektur noch eindrücklicher. Doch heute ist Montag: Museums-Ruhetag.

Kultur gibt es trotzdem – direkt am See. Wir überqueren die Gleise beim Hauptbahnhof und streben zur Freiluftbühne der Festspiele. Carmens überdimensionierte Hände wirbeln Spielkarten durch die Luft. Wir sind nicht allein im frei zugänglichen Tribünenbereich. Andere Touristen sprechen Italienisch. Ein eindrücklicher Start zu einer reizvollen Wanderung Richtung Westen. Dabei beachten wir im gemütlichen Tempo dem Ufer entlang manches Detail, das uns im Sommer auf dem Fahrrad-Ritt um den Bodensee entgeht. Beim Jachthafen steht eine ganze Reihe liebevoll gepflegter Holzhütten, die von riesigen Jachten im Winterlager überragt werden. Hier beginnt das Naturschutzgebiet Mehrerauer Seeufer. Es erstreckt sich bis zur Bregenzerach und ist seit 2003 Europa-Schutzgebiet. Grosse Teile dürfen nicht betreten werden. Dazwischen gibt es Liegewiesen mit Kiesstränden. Früher wurde hier Kies abgebaut. Nun teilen sich im Sommer Einheimische und Bewohner der Campingplätze die grosse reizvolle Wiese beim Woerlhafen. An diesem frischen Novembermorgen treffen wir nur wenige Spaziergänger an.

Bis 2011 hätten wir nun flussaufwärts bis zur Brücke an der Hauptstrasse wandern müssen. Dank des neuen, elegant geschwungenen Stegs für Fussgänger und Fahrradfahrer können wir heute nach dem Auwald – bei der hoch eingezäunten Spielwiese der Waldkinder – direkt übersetzen nach Hard. «Wo bleibt die hochgelobte Vorarlberger Architektur?», ruft mein Begleiter am Dorfrand aus. Wir trotten an langweiligen Sechzigerjahre-Einfamilienhäusern entlang.

Doch Hard hat interessante Zeugen seiner spannenden Industriegeschichte: Das Ensemble der ehemaligen Kammgarnspinnerei und der Arbeitersiedlungen steht unter Schutz. Heute finden in der Kulturwerkstatt Kammgarn Konzerte, Theater und ein Kleinkunstfestival statt. Beim Südtirolerplatz gibt es eine weitere, weniger einladende Wohnsiedlung, deren Zufahrt durch ein Tor führt. Wurden hier nach dem Hitler-Mussolini-Abkommen deutschsprachige Auswanderer aus dem Südtirol angesiedelt? Leider fehlt eine Information dazu. Es gibt eine einzige Tafel: Das Fussballspielen auf den Wiesen ist verboten.

Am Dampferhafen überwintert die legendäre Hohentwiel, die nur noch für Ausflüge und besondere Fahrten – mit Dixieland-Jazz oder Krimidinner – auf dem See verkehrt. 1900 wurde die Rheinmündung durch den fünf Kilometer langen Fussacher-Durchstich in die Nähe des Harder Hafens verlegt, was diesen wegen des Flusseschiebes innert weniger Jahre verlanden liess. Ein Gedenkstein beim Hafen erinnert an die Sanierung in den Jahren 1958 bis 1960. Heute wirkt das Binnenbecken wie eine friedliche Lagune oder ein Bodden an der Ostsee: Nur ein paar Wasservögel streiten sich im Seepark um ihre Nahrung. Weiden leuchten gelb vor dem strahlenden Blau des Himmels. Die Hänge am Pfänder sind weiss verschneit.

Nach der Mittagspause wandern wir dem Fischteich entlang, der von Bäumen mit Dutzenden von Misteln gesäumt wird. Hier könnten wir uns bestens wappnen gegen alle bösen Geister im neuen Jahr. Wir überqueren lieber den 1982 erbauten Fischersteg über die Dornbirnerach, eine weitere elegante Abkürzung für Wanderer. Schon stehen wir im nächsten Naturschutzgebiet, dem Rheindelta. Es herrscht eine eigenartige Stimmung. Auch wenig erfahrene Naturliebhaber realisieren, dass hier eine aussergewöhnliche Pflanzen- und Vogelvielfalt herrscht. Gleich-

wohl sind die massiven Eingriffe in die ursprüngliche Landschaft durch die neue Flussführung klar erkennbar. Die Weite der Riedwiesen und Wasserflächen, das Rauschen der Schilfrohre entspannt. Bei den Schleienlöchern führt der Weg über Dämme und Stege zum Rheindamm. Dort donnern riesengrosse Lastwagen mit Sand und Kies an uns vorbei. Auf dem Damm folgen wir den Schienen des Rheinbähnle – einem Ausflugszug, der früher Materialien zu den Baustellen am Alpenrhein transportierte und nun im Sommer hinaus zur Endstation vor der Rheinmündung fährt.

Von der Schifflanlegestelle gleich daneben wäre sogar die Weiterfahrt mit dem Schiff möglich. Auf dem menschenleeren Schotterweg kommt uns ein einsamer Velofahrer entgegen, dick eingepackt in Neonfarben. Die Rheindämme verlieren sich in der Weite des Sees. Wir rasten auf einer Wiese vor aussergewöhnlicher Kulisse: ein gelber Bauwagen, ein roter Bagger und weit hinter dem Wasser die mittelalterliche Silhouette Lindaus. Im Flussbett schiebt ein Bagger Erde und Sand herum; es pfeift und rattert – der Sound des ewigen Sisyphus-Werks gegen das Geschiebe und die Verlandung. Wir wundern uns über das Wort «Landesflussbauhof» auf dem Lastwagen der Bauarbeiter und den k.u.k.-Sound der Verwaltungssprache.

Wir wandern entlang den Schienen flussaufwärts. Am Strassenrand liegen Schlangen leuchtend blauer Plastik-Rohre. Ein Werk von Roman Signer? Der würde gut dahin passen. Hinter der grossen Rheinbrücke mit der Hauptstrasse liegt Fussach, wo der Bus zurück an die Grenze bei St. Margrethen fährt.

Daniel Kehl, 1962, ist Lehrer und Stadtparlamentarier in St.Gallen und schreibt monatlich die Wanderkolumne in Saiten. Dario Forlin, 1992, illustriert sie.



Liebe aktive und ehemalige
Offspace Betreiber*innen,
Szene Kenner*innen und Beteiligte

Bitte schickt uns Infos zu euren
Projekten und werdet Teil des
ersten, umfassenden Archivs zu
den selbstorganisierten Kunst-
räumen in der Schweiz!

Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

**HOCHSCHULE
LUZERN**

Art and Design

Mehr Informationen und ein Formular
findet ihr unter:

www.selbstorganisation-in-der-kunst.ch
Einsendeschluss 31. März 2018.

Das Online Verzeichnis von ehemaligen
und heute aktiven, selbstorganisier-
ten Kunsträumen und Projekten in der
Schweiz entsteht im Rahmen des For-
schungsprojekts *Off-OffOff-Of? Schweizer
Kulturpolitik und Selbstorganisation in
der Kunst seit 1980* an der Hochschule
Luzern – Design & Kunst.

www.viegener.ch



viegener
jung frust optik



mittagsmenu
montags-freitags
inklusive vorsepeise, getränk + kaffee
21.50 / 24.50

krug
die quartierbeiz

metzgergasse 28 sankt gallen 071 220 97 83 restaurantkrug.ch



COMEDIA



Katharinengasse 20, CH-9004 St.Gallen
Tel. 071 245 80 08, medien@comedia-sg.ch

FEINE LITERATUR.

www.comedia-sg.ch mit unseren Buch-, Comic/Manga- und WorldMusic-Tipps und dem grossen Medienkatalog **mit E-Shop!** (auch E-BOOKS)

Allah



Foto: Archiv Stefan Keller

Kürzlich stiess ich im Netz auf einen Kara-Ben-Nemsi-Film nach den Büchern Karl Mays, den wir einst als Primarschüler gesehen hatten und wahnsinnig lustig fanden. In dem Film werden viele Moslems ermordet, mit Gewehren, mit Messern, manche stürzen einen Abgrund hinunter, sie sind leicht zu töten. Kara Ben Nemsi Effendi und sein witziger Freund Hadschi Halef Omar befreien einander dabei immer wieder aus kniffligen Situationen, in die sie von Arabern gebracht werden, bis

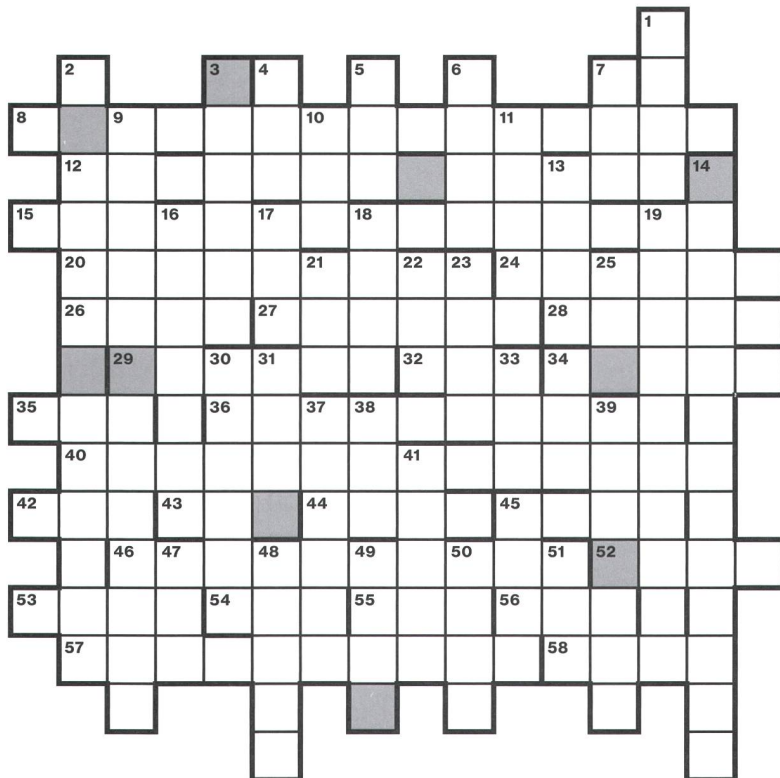
sie am Ende zufrieden über ihre Abenteuer durch die Wüste von dannen reiten.

Damals, als der Film – oder ein ähnlicher – am Sonntag im Fernsehen gezeigt wurde, hat ihn fast die ganze Gemeinde gesehen. Am Montag war er das Hauptgespräch in der Pause, die jüngeren Schüler quietschten vor Vergnügen bei der Beschreibung der Massaker, die älteren ahmten die hinterlistigen Opfer nach, wie sie kurz vor dem Sterben am Boden knieten und sich vor Allah verneigten. Lange hat dieser Film mit seiner schulischen Verarbeitung mein Bild vom Islam geprägt, wir kannten ja keine muslimischen Kinder.

Bei uns gab es Reformierte, Katholiken und Ständler. Gelegentlich prügeln sich die reformierten Schüler mit den Katholiken. Wir riefen: katholisch-rossbollisch. Die andern: reformiert – s'Füdle verschmiert. Oft vereinigten sich beide Gruppen zum Kampf gegen die Ständler, vor allem gegen die Kinder einer Familie, die zu einer Täufergemeinschaft gehörte und stark auffiel, weil die Mädchen sehr lange Röcke trugen, die Knaben geschorene Köpfe, und weil sie nichts durften, was wir durften: nicht in die Badeanstalt, nicht ins Skilager, nicht an die Weihnachtsfeier, nicht Fernsehschauen.

An jenem Montag auf dem Pausenplatz war plötzlich allen klar, wem diese Ständler glichen: den Moslems! Ab sofort – und dann während Jahren – nannten wir sie abfällig «die Allahs». Sogar Erwachsene taten das, und das ganze Dorf lachte, als wir in einer Silvesterbubennacht zu Dutzenden ihr Haus umzingelten, an Fensterläden schlugen, an Türen polterten und im Chor brüllten: Allah, chumm use. Allah komm raus.

Stefan Keller, 1958, aufgewachsen in Andwil TG, ist Historiker in Zürich.



von oben (I = J = Y)

1. der Farbe fehlt einer und sie wär Kohle
2. Gatte aus Güte? Vertretung der einen für Vertretung der anderen Interessen – im Idealfall!
3. muss man, um solche zu bauen
4. unternehmen wird von unten von Briten geknackt
5. auch als Florian einst gewachsen
6. Trip-Hopper oder junger Paarhufer am Mersey-Ufer
7. Pronomen bei Vergil – bedeutet ausgeschrieben Patrioten viel
9. was Baum in Nachbars Garten kann, heisst mit lassen geben
10. zu zwei Dritteln ist der Verband hiesiger früherer Kanalbezeichnung gleich
11. einstig Olympiastadt wird mehrheitlich ausgeschieden
13. Gemach: ist kopflos glatt
14. als solcher war Michael Jackson im Gegensatz zu etwa Stephen King nicht selber tätig
16. für Ostschweizer Trash-Liebhaber keine Philosophen, du Wichser!
17. ohne diesen Hermann würde wohl nicht Jordans Namenszug auf unseren Scheinen erscheinen
18. was in Iberien fliesst, ist kein virtueller Hip Hop-Kumpel
19. Tätigkeit – mehrheitlich von Julius Caesar innegehabt – bezahlt etwa Julius Bär sicher gut
21. zottig Rind mit affirmativem Anfang
22. Selbstbezeichnung würde nach Lernfahrtsymbol Spielzeug
23. Arnos buchstäbliche Zwillingsschwester
25. zur Hauptstadt reichts dem Fragewort nicht ganz
30. wenn nicht vom Kuchen, im Theater zu suchen
31. schuf solche in der IT
33. Daran angedockt ergäbe eine Tellkammer Sinn – hilft bei Entschleunigung
34. als kurzes Insgesamt nicht atemlos
37. ihr Name wird durch Charlottenburgs Kneipen gegrölt
38. Stand in 11 von oben
39. Sängerin selig Homonym stand vor Monaten unter Wasser
41. Zelebrität mit urbanem Zentrum
45. im Singular verstanden nicht zwingend betagt
47. Romantikerkürzel, das anderswo Separatismussorge weckt
48. Eilforderung schützt umgebaut vor nassen Füßen
49. für Petrusjünger als Tölenkörperteil sekundär
50. anderswo Zaster, Unfug mit fari
51. die Band hat buchstäblich das Zeug zur Urmutter

von links (I = J = Y)

8. Kombüse gehört im Kahn dazu, nach Gewürz Koriander
12. von selbstlernenden Algorithmen aufs Trommelfell programmierter Hands Up? vielleicht
15. Bei Frachtschiffen und Jeansliebhabern besonders hoch
20. den Obermönch ribbeln? Geht für solchen gar nicht!
24. haben sich Eheleute gegeben – da ist anderswo eines
26. Reno-Rolle rockt nach Kings of
27. Sprechart wär ohne Wortanführer flüchtig und edel
28. sie zu ziehen oder – wenn durchgezogen – zu queren: ungezogen
29. liebt Freikletterer oder Brettspielerin mit viel Freizeit
32. um Volumenmass erweitert, wär der vento im Mund anzusiedeln
34. rast er durch die Strassen, ist er nicht Serbe
35. was für Henry nicht durch – ist im Rückblick für Heinrich gewesen
36. steht nicht nur in Jerusalem für Chaos
40. haarsträubend – bei Preußlers Mühlendieb im doppelten Sinne scharf
42. Smartphonefabrikant, der, wenn umgebaut, reinhaut
43. als Kurzname nicht des Lateiners Sache
44. Wirtschaftsministers viraler Genesungstipp
45. unmittelbar fährt in Galakutsche mit
46. Rotation würde als Rollmopskonkurrent verstanden gegen Rübezahls Kater taugen
52. ehemalg Land, das retrospektiv Ursprung des Popcorns
53. als Hauptstadteil kein Bevölkerungsdezimierer
54. kaut blind nicht wieder
55. für Migrationsfachleute nicht bloss vornamentlich Leinwandakteurin
56. wahrhaftig ist, was in ihr ist
57. Wenn Ronaldo Kroos verkoht? Trump im Amt?
58. im Wesfall wär Herrscher Fussballlegende

Lösungshinweis: liefert Spötter Neues aus dem Thurgau

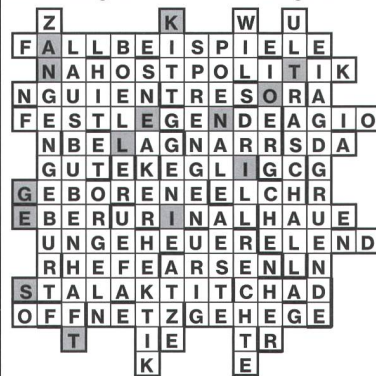
--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

(graue Felder von links oben nach rechts unten)

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 2 Karten für ein Konzert des Sinfonieorchesters St.Gallen nach Wahl.

Bis Ende Januar einsenden an:
 Kulturmagazin Saiten,
 Postfach, 9004 St.Gallen oder Mail an:
 redaktion@saiten.ch

Auflösung der Dezember-Ausgabe:



Lösungswort:

KANTOENLIGEIST

Rorate und Ruprecht verpasst, nicht aber Panettone.

TEXT UND BILD: CHARLES PFAHLBAUER JR.



Es war einfach viel zu früh und viel zu kalt jeden Morgen. Wie immer im Dezember hatte ich mir vorgenommen, die Adventsmesse Rorate in der Kathedrale zu besuchen, wenigstens einmal, allein schon des Glockenweckrufs und des Dämmerungstils wegen, Sie wissen schon, ich liebe Kirchenglocken genau so innig wie den 77er-Punkrock, das geht in meiner zweigeteilten Katholikenbrust bestens miteinander. Aber nein, Rorate nie geschafft, und leider auch nicht die feine Zwischenkultursuppenküche Knecht Ruprecht in meinem alten Lieblingsplattenladen.

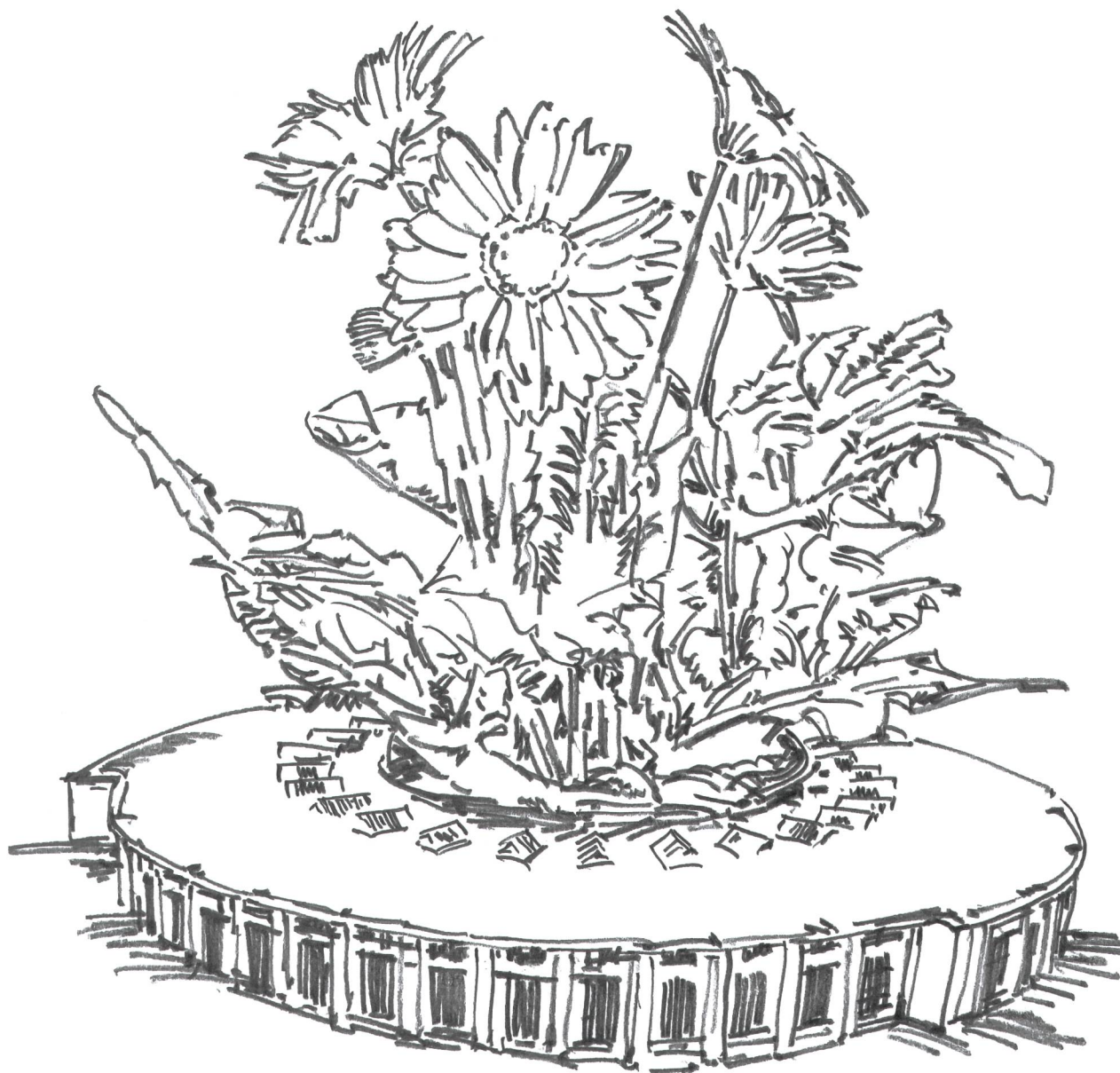
Aber dafür sonst alles ganz nach dem üblichen gallenstädtischen Adventstrott: Mehr oder weniger erfolgreich die Glühweinolma umschiffen, mehrmals befreundete, aber saisongemäss verzweifelte Jahresendseelen bei einem Teller Spaghetti oder auch nur einem Kaffeelutz gewärmt, und brav ein halbes Dutzend Panettoni für die verzweigte Familie gekauft; selbstverständlich beim mehrheitsfähigen Bäckermeister neben der Gassenküche, der mit seinen legendären Berlusconi-sympathien politisch so umstritten wie backhandwerklich brilliant bleibt; mittlerweile nennt er sich ja Kultbäcker und listet seinen Medaillensegen bei der Swiss Bakery Trophy auf einem irrwitzig voll geschriebenen Handzettel auf, den er all seinen 13 Panettone-Varianten beilegt. La Fabricca del Panettone di San Gallo! Kann ich nur empfehlen, zumindest die selber probierten Sorten mit Moscato, Pistazien und Marroni.

Unvermeidbar zum nahenden Jahresende auch das brennende Verlangen aufzuräumen. Am liebsten als Nebenperson: Charlie ist ein Anderer, dem jetzt aufgeräumt werden muss. Immer bleibt es auch hier bei der Absicht. Ich verliere mich dann in irgendeiner Beige in der Schreibstubenecke und studiere alte Zettel, in deren Geschreibsel ich mich nicht erkennen mag. Dieses Jahr besonders bremsend war ein Notizbuch voller gut gemeinter Listen. Zum Beispiel eine mit Orten, die ich häufiger aufsuchen sollte: 1. Papillon. 2. Forchetta d'Oro. 3. Horst Klub Kreuzlingen. 3. Hirschen St.Fiden. 4. Bierhalle Linde Balgach. 5. Blutspendezentrum. Und so weiter. Oder jene ebenfalls unfertige Liste nervtötender Begegnungen, wie auf Zugfahrten: 1. Kichernde Teenagergirls, speziell aus der welschen Provinz. 2. Frühtaubergeuphorische Seniorenwandergruppen. 3. Angetrunkene Rekruten und Soldaten. 4. Nüchterne Rekruten. 5. HSG-Studenten, speziell Walliser und In-

nerschweizer. 6. Schweizer Fussball-Nati-Anhänger. 7. Kunststudenten mit affektiertem Selbstdarstellungsdrang. 8. Chinesinnen in Gruppen grösser als zwei, oder allein am Telefon. Das ging weiter bis 17, ohne Datum und weiteren Hintergrund, aber mit Streichresultaten und Korrekturen: Parfümerieverkäuferinnen aus Wil, nur als Beispiel, war durchgestrichen.

So blieb einmal mehr wenig Zeit für die Einkehr und das Einlullen in langsam brennende Gedankenkerzen. Dabei wäre ein Jahresrückblick im guten grossen Ganzen positiv herausgekommen: Beispielsweise dürfen wir Pfahlgenossen klar sagen, dass unsere Ostrandzone sicherer geworden ist. Vielleicht noch nicht wieder so sicher wie zu Sicherste-Sauberste-Valier-Polizezeiten, aber doch gefühlt weniger gefährlich. Nicht selten wenden sich ortsunkundige Ausserostschweizer ja an mich mit der Frage: Sag mal, Charlie, wie gefährlich ist die Ostzone wirklich? Ich winke dann ab und verweise auf aktuelle Meldungen aus dem grenznahen Ausland: Was in Vorarlberg abgeht, ist so viel krasser und schlimmstenfalls eine Zukunftswarnung dessen, was uns im Gallenland bevorsteht. Erst diesen November zum Beispiel meldete die Polizei ennet dem Rhein einen fürchterlichen Überfall, der sich etwa so abspielte: Zwei pensionierte, aber noch nicht uralte Frauen wurden am frühen Abend auf dem Rheinauradweg in Höchst von zwei Jugendlichen auf unbeleuchteten Fahrrädern überrumpelt. Der eine Velorowdy stellte sich mit seinem Fahrrad quer vor die Frauen und sagte: «Euro». Als die beiden Frauen bedauerten, kein Geld dabei zu haben, holte der Bengel eine silberne Pistole aus seiner Jackentasche und wiederholte seine Forderung mit den Worten: «Euro, Puff, Puff». Als die beiden verängstigten Opfer weiterhin beteuerten, kein Geld zu haben, fuhr der Bedroher mit dem Velo Richtung Bruggerloch davon. Die Polizei konnte ihn später eruieren: Der Typ war 14jährig, seine Waffe tatsächlich eine Spielzeugpistole.

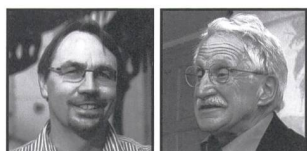
Vielleicht sollte ich einmal aufhören, Polizeimeldungen zu sammeln. Andererseits: Wo fände ich sonst ein schöneres Jahresmotto als: Euro, Puff, Puff. Was ich mir auch immer vornehme, es wird alles beim Alten bleiben. Also: Bleiben Sie schön unten, den Kopf nah an der Strasse, Street Credibility bleibt so wichtig wie eh und je. Und jetzt verzetteln Sie sich gefälligst ins Achtzehn!



LOK

Kulturzentrum
St. Gallen
lokremise.ch

Wo wir schon im ganzen Heft von Provisorien reden und vom Vergänglichen: Es gibt auch sichere Werte. So das Ackerhus in Ebnat-Kappel, Wohn- und Musikmuseum mit langer, zum Teil dornröslicher, in den letzten Jahren aber höchst vitaler Geschichte. Oder das Naturmuseum St.Gallen. Beide haben sich baulich erneuert beziehungsweise neu erfunden – und beide können jetzt, vielleicht, das verdiente Lob dafür ernten: Sie sind für den European Museum of the Year Award 2018 (EMYA) nominiert. Die andern Nominationen kommen aus der Romandie: das Alimentarium in Vevey und das Musée d'Art du Valais in Sion. Naturmuseums-Direktor TONI BÜRGIN und das Team des Ackerhus um dessen Mit-Inspirator JOST KIRCHGRABER wird es freuen. Am 5. Mai wird in Warschau gewählt.



Sehr volatil ist hingegen das Amt des höchsten St.Gallers oder der höchsten St.Gallerin: Nach einem Jahr ist der Spuk vorbei. 2017 hat FRANZISKA RYSER von den Jungen Grünen die Geschäfte geführt, jetzt im Januar übergibt sie an SP-Mann GALLUS HUFENUS. Das präsidiale Nebenamt des Redenhaltens hat Ryser vielfältig praktiziert, so auch beim alljährlichen Wettbewerb um die beste Latein-Übersetzung. Dabei lobte die einstige Kanti-Absolventin den Nutzen des Latein fürs Leben. Zwar: «Die römischen Götter greifen ja nicht aktiv in unseren Alltag ein, und die Ovid'sche Anmachsprüche aus der ars amatoria ziehen im Ausgang wohl auch nicht wirklich». Aber in globalisierten Zeiten müsse man offen sein für andere Kulturen und andere Sprachen. «Die eigenen Wurzeln zu kennen – und ein Bewusstsein dafür zu haben, dass sich eine Kultur ständig wandelt und entwickelt – hilft, die Angst vor dem Fremden zu verlieren», sagte Ryser.



Fremden-Freunde sind auch die Aktivistinnen von Aid hoc. «Tausende von Menschen fürchten vor den Mauern Europas bei eisigen Temperaturen um ihr Leben», schreiben sie und haben drum wiederum zur Kleidersammlung für die Lager in Griechenland aufgerufen. Vom «Sammelplatz», der St.Galler Militärkantine, kam ein euphorischer Dank: 2888 Kilo oder 7200 Kleidungsstücke seien aus allen möglichen Ecken der Schweiz zusammengekommen. Die löbliche Aktion erinnert uns daran: Am sicheren Ort lässt sich komfortabel vom Nomadischen reden.

Bilder: tierwelt.de, tagblatt.ch, stadt.sg.ch, srf.ch, vorarlberg.at, apollo.ch

Grenzüberschreitend ist bekanntlich auch der Theatermacher MILO RAU unterwegs. Sein jüngstes Projekt war in Berlin die *General Assembly*, eine Art Weltparlament. Und wie die Projekte jagen sich auch die Preise. So erhielt Rau, der Kosmopolit mit St.Galler Wurzeln, unlängst den Zürcher Filmpreis für seinen Film *Das Kongo Tribunal*. Die Süddeutsche Zeitung fasste zusammen: «Raus Projekt, die Welt zu retten, mutet grössenwahnsinnig an. Aber wir leben in Zeiten, die diesen Wahnsinn und diese Art der Kunst bitter nötig haben.» Und im Schauspielhaus Bochum konnte Rau den Peter-Weiss-Preis entgegennehmen. Die Jury würdigte damit «sein globalhumanistisches Engagement und seine dezidiert politischen Inszenierungen, die als aufrüttelnd-provokante Zumutungen im Sinne von Peter Weiss' *Ästhetik des Widerstands* begriffen werden können».



Andere backen kleinere Theater-Brötchen, eher lokalpolitisch als globalhumanistisch. Aber auch mit widerständigem Geist und gegen die Unbill der Zeit – oder zumindest des Wetters. So war es beim Outdoor-Stück der freien Theatergruppe Cafe fuerte. Das Team um Schauspieler TOBIAS FEND und Regisseurin DANIELLE STRAHM spielte im verschneiten Trogen seinen Alpenthriller *Altes Holz*. Und in St.Gallens Gassen, bei ebenfalls widrigem Wetter, las Schauspieler MATTHIAS FLÜCKIGER den Fremdenfeinden und den Stadtblockierern die Leviten. Anlass war die alljährliche «Herbergssuche» des Solidaritätsnetzes, bei der Saiten jeweils eine von fünf Stationen bespielt. Ort des Geschehens war diesmal der Erker zum Mohrenkopf in der Spisergasse, von dem aus Saiten und Flückiger kurzerhand eine Initiative gegen Leerstand und Stillstand lancierten: Punkt 1: Die Stadt sorgt für bezahlbare Wohnungen und für Arbeit, für Flüchtlinge und Menschen mit wenig Geld. Punkt 2: Läden und Büros, die mehr als sechs Monate leer stehen, gehen in den Besitz der Stadt über. Punkt 3: Diese Regel tritt auf Weihnachten 2017 in Kraft.



Inzwischen ist der Weihnachts-Termin abgelaufen. Aber die Themen bleiben. Und gehen. Und bleiben uns erhalten. Auf ein bewegliches 2018!



HOFZEIT • CH

DEIN BUSINESSWORKSHOP
IM BIERBRAUERSALON?



HOFZEIT • CH

DEINE AUSSTELLUNG IN DER
DIENERSCHAFTSKAPELLE?



HOFZEIT • CH

DEIN FOTOSHOOTING IN
DER ÄBTEKAPELLE?

ES IST HOFZEIT!

Hast du eine Idee für einen privaten Anlass oder eine öffentliche Veranstaltung im Hof zu Wil? Dann melde dich unter zwischenutzung@hofzuwil.ch.

Auf hofzeit.ch erhältst du Informationen zum aktuellen Projektstand und einen Einblick in das Leben im Hof.

HOF ZU WIL
MARKTGASSE 88
9500 WIL

Hof zu Wil